

# Trockenheits-Rekord zeichnet sich ab

**Dürre** Die aktuelle Trockenheit ist sogar noch drastischer als nach dem Jahrhundertssommer 2003

VON BIRGIT GÜNTER

Fast unbemerkt von den meisten Menschen bahnt sich klimatechnisch ein Rekord an. Denn derzeit deutet alles darauf hin, dass das Jahr 2011 trockener wird als 2003. Dieses war unter anderem dank seinem «Jahrhundertssommer» als niederschlagsärmstes Jahr der letzten Jahrzehnte in die Annalen eingegangen.

Im aktuellen Jahr war der Sommer zwar weniger spektakulär. Ausgerechnet zur Hauptferienzeit war es eher kühl und feucht gewesen. Doch punkto Niederschlagsdefizit trocknet 2011 die vergangenen Jahre wortwörtlich ab. Bereits die ganze erste Jahreshälfte war aussergewöhnlich niederschlagsarm gewesen – und seit August hat sich dieses Defizit sogar noch leicht vergrössert.

Die dramatische Bilanz: Bis Ende Oktober fielen in der Region erst rund 700 Liter; fast 1000 hätten es sein sollen. Bis Ende Jahr müssten es gar 1200 Liter sein. Aber nichts deutet derzeit darauf hin, dass das Defizit verkleinert wird; im Gegenteil: Im laufenden November hat bz-Wetterfrosch Hansruedi Schweizer erst mickrige 2,6 Liter gemessen. Und gemäss Prognosen bleibt es trocken. Für Schweizer ist darum klar: «2011 wird das trockenste Jahr, seit ich vor



Die Trockenheit stört die Vegetation kaum, da diese derzeit sowieso Winterschlaf hält: Feld bei Bubendorf. KN

## «Der Grundwasser-Pegel liegt nahe beim absoluten Minimum.»

Achim Benthous, Leiter Wasserversorgung BUD BL

über 30 Jahren mit meinen Aufzeichnungen begonnen habe.» Er rechnet nicht damit, dass 2011 das bisher trockenste Jahr – 2003 – einholt. Damals fielen bis Ende Jahr 810 Liter. «Um das aufzuholen, müsste es im Dezember ganz ausserordentlich regnen.»

### Grundwasser: Lage unter Kontrolle

Achim Benthous, der Leiter der Wasserversorgung bei der Basellbieter Umweltschutzdirektion, bestätigt die Ausnahmesituation: «Der Grundwasserpegel ist nahe beim absoluten Minimum. Er liegt wirklich sehr, sehr tief.» Einen Unterschied zum Hitzesommer 2003 gibt es jedoch: Der tiefe Grundwasserpegel ist kein Problem. «Der Bedarf ist im Winter nicht so hoch ist wie im Sommer. Darum ist die Lage nicht dramatisch», erklärt Benthous. Wäre es Sommer, müsste man einen Aufruf zum Wassersparen starten.

Beunruhigend dürfte die Situation allerdings werden, wenn der kommende Winter und der Frühling niederschlagsarm ausfallen. Dann würde man mit einem sehr tiefen Wert

## ■ WETTERPROGNOSE: WEDER REGEN NOCH SCHNEE IN SICHT

Das trockene Wetter bleibt uns bis auf Weiteres erhalten. «Es ist weder Regen noch Schnee in Sicht», sagt **Wetterfrosch Hansruedi**

**Schweizer** aus Titterten. Allenfalls könnte es nächste Woche ein paar Tropfen geben; aber **kaum nennenswerte Niederschlagsmen-**

**gen.** Der Jetstream und andere Strömungen würden Niederschläge und Schneefälle nach Norden verlagern. **Vor einem Jahr sah es im**

**November ganz anders aus:** Damals gab es den ersten Schnee am 23., und am 27. fielen im Oberbaselbiet gar 12 Zentimeter. (BIG)

in die Hauptverbrauchszeit starten; ohne jegliche Reserve.

Vorläufig jedoch bleiben die Alarmglocken stumm. Die Situation ist beinahe paradox: Obwohl die Region eine der heftigsten Dürre-Phasen der vergangenen Jahrzehnte verzeichnet, stört sich niemand daran. Im Gegenteil: Die Förster beispielsweise sind sogar «glücklich», wie Kan-

tonsförster Ueli Meier vom Amt für Wald beider Basel erzählt. Man könne gut im Wald arbeiten, weil der Boden problemlos befahrbar sei.

Ähnlich tönt es aus der Landwirtschaft: «Man kann jetzt sauber abernsten oder gut weiden lassen, ohne dass der Boden kaputt geht», sagt Andreas Gruber vom Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain. Weder die Land-

wirtschaft noch der Wald leide, weil die Pflanzen ihre aktive Phase eingestellt hätten und kaum mehr Wasser benötigen würden. «Für das, was die Vegetation jetzt noch braucht, reicht bereits der Tau am Morgen», hält Meier fest. Sowohl Meier wie Gruber betonen jedoch: Zieht sich die Dürre bis in den Frühling hin, werde es dann wohl ganz anders tönen.

# Neue Proberäume machen Rockträume zahlbar

**Probelokale** Für regionale Rockbands ist es nicht einfach, günstig zu üben. Da kommen das Proberaumzentrum Rockfact und das Kulturhaus Villa Burggarten gerade richtig.

VON MADLAINA BALMER

Im Basellbiet gibt es viele Musiker, doch nicht alle finden einen Raum zum Proben. Gerade für Schüler oder Studenten stellen die hohen Mietkosten ein Hindernis dar. Der Lotteriefonds des Kantons unterstützt gewisse Projekte wie den Bau des Rockfact, doch die Initiative und die Bewirtschaftung müssen Privatpersonen übernehmen. «Man muss auf die Hinterbeine stehen, wenn man etwas verwirklichen will», erzählt Christian

Plösser, Leiter des Rockfact. Er studierte Kulturmanagement in Basel mit der Absicht, ein Kulturzentrum aufzubauen. So gründete Plösser 2007 das Proberaumzentrum Rock-

## «Die Proberäume waren schon vor der eigentlichen Eröffnung ausgebucht.»

Christian Plösser, Leiter Rockfact

fact im Walzwerk Münchenstein/Arlesheim. Für den Bau hat er vom Lotteriefonds Unterstützung erhalten; für die Bewirtschaftung kommt der private Trägerverein auf.

Rockfact vereint Proberäume, Konzertlokal und Tonstudio. Diese

Kombination ist in der Region einmalig. «Die Proberäume waren schon vor der eigentlichen Eröffnung ausgebucht, und noch heute hat sich an dieser Situation nichts geändert», erzählt Plösser. Bei ihm haben regionale Bands den Vorrang, wenn es um Proben und Bühnenauftritte geht. «Wir sind explizit ein Club für Bands aus der Region», betont Plösser.

### Villa Burggarten mit zehn Räumen

Es gäbe immer mehr Bands in der Region, beobachtet Plösser. Dank dem Computer sei es heute einfacher geworden, Musik zu machen. Zudem würden die Musikplattformen Youtube und MTV den Wunsch bei Jugendlichen wecken, selber Musik zu machen. In der Region gibt es immer mehr Bands, doch wie schaut es mit Proberäumen aus? «Es gibt in der Region Proberäume, doch das Problem

ist meist, dass sie nicht ganz günstig sind», weiss Martin Isenegger, Schlagzeuglehrer in Lausen. Gerade laute Bands seien auf gut isolierte Räume angewiesen. So teilen sich heutzutage viele Musiker einen Proberaum mit einer anderen Band.

Eric Rüttsche leitet eine Musikschule in Liestal und kennt die Wünsche der Bands. Die Räume sollten zentral, günstig und gut isoliert sein. Diese Wünsche will Rüttsche im Kulturhaus Villa Burggarten in Liestal erfüllen, in dem er zehn neue Proberäume ab August 2012 zur Verfügung stellt. Über die Musikschule hat er schon einige Anfragen erhalten. Die günstigen Räume seien gerade für Schüler mit wenig Geld geeignet. «Am Tag wird darin Musik unterrichtet und am Abend können Bands proben», erklärt Rüttsche. Das Projekt ist selbsttragend.

## Persönlich

von Moritz Kaufmann



## Geheimwaffe der Armee?

■ *Das Schweizer Militär – die beste Armee der Welt – muss eine Geheimwaffe haben. Eine, über die kein anderes Land verfügt. Wie ich darauf komme? Ein Erklärungsversuch: Ich war für den Wiederholungskurs im Berner Oberland aufgeboten. Der Zeitpunkt war schon einmal denkbar ungünstig. Die drei Wochen Dienst fielen nämlich mitten auf die National- und Ständeratswahlen. Ich verpasste also die für Journalisten intensivste, aber auch interessanteste Zeit des Berufsalltags. Ich schluckte ein erstes Mal meinen Ärger herunter, im Wissen, dass ich das in den drei kommenden Wochen noch etliche Male werde tun müssen.*

### IN DER ZIVILSCHUTZANLAGE

angekommen, stellte ich fest, dass es allen anderen gleich ging wie mir: Eine Hundertschaft junger Männer, die aus dem Berufs- und Familienalltag herausgerissen wurden, um drei Wochen lang so zu tun, als herrsche Krieg. Es erinnerte mich daran, wie ich als Kind «theaterlet» habe – mit dem Unterschied, dass mir das damals noch Spass gemacht hat. Geübt wurden so sinnvolle Dinge wie: Was bei einem Atomangriff zu tun ist, wie man Vorgesetzte korrekt grüsst und wie man richtig im Gleichschritt läuft. Nicht einmal die Vorgesetzten nahmen das Schauspiel ernst.

### SCHLIMMER NOCH als das

Tun-als-ob war das Gar-nichts-Tun. Und das taten wir häufig. Das kollektive Herumhängen wurde mit lesen, smarten oder spielen auf dem Smartphone überbrückt. Ich schämte mich fast schon beim Gedanken an meine Redaktionskollegen, die meine Arbeit übernehmen mussten, während ich Kreuzworträtsel löste. Aber was blieb mir anderes übrig?

### IMMERHIN: Je länger man dort

war, desto besser lernte man, mit Dingen umzugehen, die im normalen Leben nicht möglich wären. Zum Beispiel, dass ein 21-jähriger Vorgesetzter einem 30-jährigen Berufspilot und Familienvater erklärt, wie er das Bett richtig zu machen hat. Oder wenn man das Büro des Führungsstabs betritt, sich korrekt anmeldet und dann feststellt, dass man sich dort die Zeit vor allem mit Computerspielen vertreibt. Oder wenn ebendiese Vorgesetzten Witze machen, indem sie Hitlers Stimme imitieren. Irgendwann sieht man ein, dass es ungesund wäre, sich jedes Mal aufzuregen. Also schaut man über solche Dinge einfach hinweg.

### JAHRE FÜR JAHRE machen Tau-

sende andere die gleichen Erfahrungen. Kaum einer, der in den WK geht, nimmt seinen Dienst noch ernst. Alle haben zahlreiche Anekdoten auf Lager, wie ich sie in diesem Text schildere. Und trotzdem ändert sich nichts. Im Gegenteil: Das Schweizer Militär ist beim Volk sogar ziemlich beliebt, wie die letzten Abstimmungsergebnisse zeigen.

### DIE FRAGE ist also berechtigt:

Wie geht das? Herr Bundesrat Maurer, bitte klären Sie mich auf.

moritz.kaufmann@azmedien.ch